

## Disability History der sozialistischen Tschechoslowakei

### Aktuelle Forschungsprojekte an der Abteilung für Osteuropäische Geschichte der Christian-Albrechts-Universität zu Kiel (Prof. Dr. Martina Winkler)

An der CAU Kiel entstehen neue Forschungsprojekte, die Schwerpunkte sowohl in der Zeitgeschichte als auch der tschechischen/slowakischen/tschechoslowakischen Geschichte schaffen. Einen diese Schwerpunkte bilden Untersuchungen aus dem Bereich der disability history. Aktuell werden folgende Projekte bearbeitet:

1) Maria-Lena Faßig M.A.: „Disability in tschechischen illustrierten Zeitschriften“

(Kontakt: Lena.Fassig@web.de)

2) Mgr. Pavel Šinkovec: “History of the Czechoslovak Association of the Disabled (Svaz československých invalidů – SČI)”

(Kontakt: Pavel.sinkovec@seznam.cz)

3) Dr. Frank Henschel: „Engineering Dis/Ability. Das Kinderheimsystem der sozialistischen Tschechoslowakei“

(Kontakt: henschel@oeg.uni-kiel.de)

1) Maria-Lena Faßig M.A.: „Disability in tschechischen illustrierten Zeitschriften“ (seit 09/2017, gefördert von der DFG)

Das Projekt analysiert Darstellungen von „Behinderung“ in populären Illustrierten der sozialistischen Tschechoslowakei zwischen 1948 und 1989. Die wichtigsten Quellen bilden dabei die Zeitschriften *Vlasta*, *Mladý svět* und *Svět v obrazech*. Ziel dieser Analyse ist es, die sozialistische Ideologie sowie die Normen, Werte, Strukturen und Praktiken der tschechoslowakischen Gesellschaft in Bezug auf „Disability“ während der Zeit des Sozialismus aus einer neuen Perspektive zu betrachten.

Disability wird im Rahmen des Projekts als kulturell-historisch variable Kategorie verstanden, der Individuen aufgrund einer Problematisierung körperlicher, geistiger oder psychischer Besonderheiten zugeordnet werden. Da diese Zuordnungsprozesse auf Basis vorherrschender gesellschaftlicher und ideologischer Normalitätsvorstellungen erfolgen, kann eine Untersuchung der Darstellungen von Disability in illustrierten Zeitschriften sowohl diskursive Zuschreibungen von „Normalität“ und „Anormalität“ in der sozialistischen Tschechoslowakei als auch die Etablierung institutioneller Strukturen und kultureller Praktiken systematisieren und analysieren. Darin eingeschlossen sind auch Instrumentalisierungen des Redens über Disability beispielsweise zur Betonung der Leistungsfähigkeit sozialistischer Gesellschaften

sowie zur Kritik an und Abgrenzung von anderen gesellschaftlichen Ordnungssystemen. Nicht zuletzt verweist die Erforschung von Disability anhand illustrierter Zeitschriften auf die Diversität bildlicher und textlicher Darstellung und somit auf die Optionen sowie Grenzen der Zeig- und Sichtbarkeit von „Behinderung“.



Vlasta, 1973 Nr. 1, S.15

Bericht über die Lebensqualität von Menschen mit Behinderungen in der sozialistischen Tschechoslowakei

Die Zeitschriften *Vlasta* (seit 1947), *Mladý svět* (1959 bis 2005) und *Svět v obrazech* (1945 bis 1992) bieten die Möglichkeit, Darstellungen von Disability über den gesamten Zeitraum des Staatssozialismus in der Tschechoslowakei zu erforschen und dadurch zu ergründen, wie sich die Wahrnehmung körperlicher, geistiger und psychischer Andersartigkeit innerhalb der 40 Jahre gewandelt hat. Die Auswahl einer Frauenzeitschrift (*Vlasta*), einer Jugendzeitschrift (*Mladý svět*) sowie eines Lifestyle Magazins (*Svět v obrazech*) ist aufgrund der divergenten Zielgruppenorientierung dieser Quellen besonders geeignet, um Differenzen in der Thematisierung von Disability in verschiedenen gesellschaftlichen Gruppen der sozialistischen Tschechoslowakei aufzuzeigen. Durch die Einbeziehung weiterer Differenzkategorien neben Disability, beispielsweise Gender, Kindheit, ethnische Herkunft, können die Intersektionalitäten in der Wahrnehmung und Produktion von Andersartigkeit oder Anormalität herausgearbeitet werden, wodurch weitere Einblicke in die Normalitätsvorstellungen der tschechoslowakischen sozialistischen Gesellschaft gewonnen werden können.

## 2) Mgr. Pavel Šinkovec: “History of the Czechoslovak Association of the Disabled (Svaz československých invalidů – SČI)” (seit 03/2018, gefördert von der DFG)

The project aims at filling a research gap in the field of institutionalized care and agency of disadvantaged groups in the environment of state socialism. The analysis should point out general and specific trends of socialist modernization and the status of disabled people in Czechoslovakia between 1948 and 1989.

In the first place, the research should provide a complex biography of SČI, with its structural development, including the “pre-history” of institutionalized care of the disabled in the Czech lands, centralization of the institutions after WW2, organizational changes and links to politics. Following political, ideological and social changes, several topics will be surveyed, including some main ambivalences: On the one hand, a very important self-ascribed component of the communist ideology was its humane, modernistic and egalitarian nature. The disabled people were to actively participate on the formation and building of a new society, which was seen as context of their full social emancipation. Thereby, the socialist regime asserted its moral superiority in comparison to both fascism and capitalism. On the other hand, the more or less coercive integration of the disabled into workforce can be perceived as a utilitarian and pragmatic measure by the regime. Due to the ubiquitous and preferred social values of youth, health and work performance and favouring other areas of social policy, the disabled population nevertheless remained isolated, marginalized and neglected for most of the period of state socialism.

The research will, first, concentrate on the structure, agendas and activities of SČI, like political communication, cooperation with research and educational institutions, legal and financial assistance for members, cultural, recreational and sport activities, health and educational publications or lectures as well as founding of co-op enterprises. Other aspects, which are to be examined, are employees, the source of their compassion, education, attitude as well as the application of expert knowledge. Second, it will also investigate the changes in the perception and ascription of (physical) disability in socialist Czechoslovakia. Therefore, it will include the impact of manifestations and consequences of modernity, e. g. the developing consumer society or expert knowledge provided by disciplines like medicine, pedagogy, psychology, ergonomics. In combination with the analysis of membership in the SČI, the projects tend to uncover the changing dynamics of perception of disability and affected groups over time, e. g. war invalids, eradication of some diseases or the arrival of civilization diseases (chronic asthma, cardiac diseases, and diabetes).

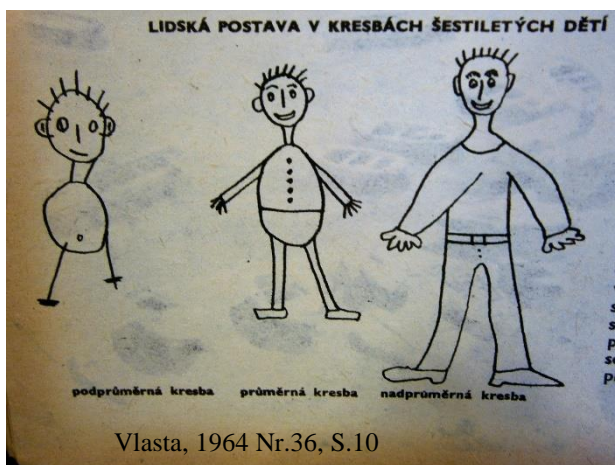


Therefore, it will include the impact of manifestations and consequences of modernity, e. g. the developing consumer society or expert knowledge provided by disciplines like medicine, pedagogy, psychology, ergonomics. In combination with the analysis of membership in the SČI, the projects tend to uncover the changing dynamics of perception of disability and affected groups over time, e. g. war invalids, eradication of some diseases or the arrival of civilization diseases (chronic asthma, cardiac diseases, and diabetes).

Due to the destruction of the majority of the main collections of SČI, the project has to rely on materials from regional and district organizations of SČI, their co-op enterprises, different party and state collections (Central, regional, district and local Committees, National Committees, Ministries of Healthcare, Social Services, Interior, Workforce and Foreign Affairs - clippings archive, Office of the Government Bureau), other collaborating institutions and organizations (Czechoslovak Union of Physical Education and Sport, Union for Cooperation with the Army, Universities), and last but not least, pertinent journals and periodicals (e.g. Elán, Speciální pedagogika).

### 3) Dr. Frank Henschel: „Engineering Dis/Ability. Das Kinderheimsystem der sozialistischen Tschechoslowakei“ (09/2016-08/2018, gefördert von der FTS)

Mit den Zusammenhängen von „Kindheit“ und „Disability“ in einer modernen, sozialistischen Gesellschaft befasst sich dieses Projekt. Es fragt nach der Wahrnehmung und Klassifikation von „Disability“ in wissenschaftlichen Diskursen, in Gesetzgebung und Politik sowie nach der Praxis der Fürsorge, Erziehung und Bildung dieser Kinder, die wie Kinder im Allgemeinen als Zukunftsressource des Landes auf seinem Weg zum Sozialismus und Kommunismus angesehen wurden. Mit dieser Fragestellung baut das Projekt auf Ergebnissen der erstmaligen Untersuchung der Entstehung und Entwicklung des Systems der außerfamilialen Ersatzfürsorge in Form von Kinderheimen sowie Regelungen der zur Adoption und Pflegschaft in der sozialistischen Tschechoslowakei auf, welche mit Unterstützung eines Post-Doc-Stipendiums der Fritz-Thyssen-Stiftung von Januar 2015 bis Juni 2016 durchgeführt wurde. Diese Untersuchung ergab unter anderem, dass trotz aller Debatten in Wissenschaft, Politik und Gesellschaft um eine Re-Familialisierung der Ersatzfürsorge das Heim der primäre Ort für biologisch oder sozial verwaiste Kinder blieb. Neuerungen und Veränderungen, wie sie Expert\*innen aus Pädagogik, Psychologie und Pädiatrie sowie Leiter\*innen und Mitarbeiter\*innen von Einrichtungen im Zuge der sogenannten „Kinderfrage“ (dětská otázka) forderten, wurden seit den späten 1960er Jahren nur unvollständig umgesetzt.



Normen für kognitive Fähigkeiten von Sechsjährigen

Für eine Bevorzugung der Segregation und Institutionalisierung fanden sich auch zahlreiche Hinweise mit Bezug auf „behinderte“ Kinder, als die nicht nur „geistig“, „körperlich“ oder „sinnlich“ eingeschränkte Kinder galten, sondern auch solche mit problematischem Verhalten, die sogenannten „Schwererziehbaren“. Der Umgang von Wissenschaft und Staat mit diesen Kindern steht seit September 2016 im Zentrum eines zweiten Projektabschnitts, wiederum gefördert durch Fritz-Thyssen-Stiftung.

Um die spezifischen Zuschreibungen der „Dis/ability“, „Abnormität“ und „Devianz“ mit Bezug auf Kinder und daraus abgeleitete Praktiken adäquat und im Sinne der Vorbereitung eines späteren länder- und systemübergreifenden Vergleichs zu systematisieren, wurde das Konzept der „Biopolitik“ nach Michel Foucault dem ursprünglich vorgesehen Analysekonzept des social engineering, wie es von Thomas Etzemüller in die Geschichtswissenschaft eingeführt wurde, vorgezogen. In ihrem offeneren und keineswegs auf bestimmte politische Regime oder Zeiträume begrenzten Ansatz verweist Biopolitik erstens auf die Produzenten und Inhalte spezifischen Wissens über die Bevölkerung, zum Beispiel mit Bezug auf Gesundheit, Krankheit und Reproduktion. In der Untersuchung des



Umgangs mit „behinderten“ Kindern in der sozialistischen Tschechoslowakei sind damit in erster Linie die Expertendiskurse einschlägiger wissenschaftlicher Disziplinen auf dem Gebiet gemeint: Pädagogik, die sogenannte „Defektologie“ als aus der poststalinistischen Sowjetunion adaptierte Spezialpädagogik sowie Kinderpsychologie und -medizin. Zweitens rückt das Konzept der Biopolitik die Orte und Beziehungen der Praxis in den Blick, in denen das produzierte Wissen genutzt, verarbeitet und reproduziert wird. Damit fokussiert sich die Analyse auf Kooperationen von Wissenschaft und Politik, auf Adaption und Zurückweisung des Expertenwissens in der Politik und auf schließlich auf die Therapie- und Betreuungseinrichtungen, Heime und Untersuchungszentren, oder die Familien selbst. Drittens zielt Biopolitik auf eine Subjektivierung des Wissens und der Machtbeziehungen ab im Sinne einer Selbstdisziplinierung des Subjekts, hier das „behinderte Kind“ oder seine Familie. Dies betrifft vor allem die Anerkennung der Notwendigkeit von Rehabilitation, meist getrennt von der Familie in einer Heimeinrichtung oder in Sonderschulinternaten sowie der seit den 1960ern aufkommende Präventionsdiskurs, der die Verantwortung für eine „normale“ und „gesunde“ Entwicklung des Kindes wieder stärker an die Eltern verwies.

Wichtige Erkenntnisse des Projektes sind: Erstens, die Bevorzugung kollektiver, institutioneller und segregierter Fürsorge, Erziehung und Bildung für Kinder mit Behinderungen in Sonderschulen, Spezialinternaten und Spezialheimen. Die Familie sollte zwar niemals vollständig durch den Staat „ersetzt“ werden und gewann als „natürliche“ Umgebung eines Kindes sogar noch an Bedeutung und Wertschätzung, aber im Bezug auf die Bewältigung der spezifischen Schwierigkeiten und



Romakinder in einem slowakischen Dorf in den 1950ern  
Source: Hans Michael Teppen @flickr.com

Bedürfnisse eines „behinderten“ Kindes wurde ihr stets misstraut und wurden professionelle und konforme Betreuung vorgezogen.

Zweitens, waren Erziehung und Fürsorge für Kinder mit Behinderungen geprägt von der Vermischung ideologischer und wissenschaftlicher Ziele und Normsetzungen, ohne dass jedoch von einer kompletten Durchdringung oder einseitigen politischen Bevormundung und Steuerung der Wissenschaft durch die Politik gesprochen werden kann. Der „neue Mensch“ oder die „sozialistische Persönlichkeit“ im Sinne eines gebildeten, arbeitsfähigen und -willigen, produktiven, am Kollektiv orientierten Individuum, waren aber nicht nur Richtschnur für Partei und Staat, sondern fanden auch Eingang in die Wissensbestände der Expert\*innen. Drittens war das System durch eine Ambivalenz zwischen Emanzipation und Repression geprägt: einerseits Gewährung von, andererseits auch Verpflichtung zu Bildung

und Herstellung der Arbeitsfähigkeit. Viertens fanden auf diesem Wege, der Bewertung des Menschen anhand seiner Produktivität sowie die in präventiven Diskursen geforderte Verhütung von „Behinderung“ und „Devianz“, eugenische Denkmuster und Konzepte (wieder) Einzug. Fünftens legte die Berücksichtigung weiterer Kategorien, vor allem „Gender“ und „Race“ Intersektionen in der biopolitischen Wissensproduktion und Praxis frei. Insbesondere zeigte sich die mit Bezug auf „schwererziehbare“ Mädchen eine stark unterschiedliche Wahrnehmung auf Ursachen, Symptome und Behandlung der Abweichung im Vergleich zu Jungen. Seit den frühen 1960er Jahren, als das „Scheitern“ ihrer Integration von politischer wie wissenschaftlicher Seite postuliert wurde, gerieten zudem Romafamilien und Kinder stärker in den Blick. „Being Gypsy“ wurde zu einer Art Synonym von „being disabled“, indem Romafamilien kulturelle Unterentwicklung asoziale Lebensweise und mangelnde Kinderfürsorge und Erziehung zugeschrieben wurden. Heimeinweisung, und damit Segregation und Institutionalisierung, wurde als probates Mittel der Trennung des Kindes vom „schädlichen“ Einfluss der Familie und seiner Erziehung im Sinne des Regimes und der Experten angesehen und umgesetzt.

#### Publikationen von Frank Henschel:

Biopolitics and the “Difficult Child” in Socialist Czechoslovakia: Defectology and the Intersections of Disability, Gender, and Ethnicity. In: East European Politics, Society and Culture (EEPS) 32 (2018). (im Reviewverfahren)

Adoption and Foster Care in Socialist Czechoslovakia. Engineering Social Parenthood. In: Soudobě Dějiny 24/4 (2017). (erscheint Juni 2018)

Educating the “Defective” Child: Defectology, the State, and Eugenic Biopolitics in Czechoslovakia 1945/48-1989. In: Victoria Schmidt and Karel Pančocha (ed.): The Politics of Disability in interwar and Socialist Czechoslovakia. Segregating in the Name of the Nation. (im Druck)

Odvracená strana dětství a mládí [Die dunklen Seiten der Kindheit und Jugend] und Dětské domovy 1948–1970: stát v roli náhradní rodinné péče [Kinderheime 1948-1970. Der Staat und die Ersatzfürsorge] (in Zusammenarbeit mit Jiří Knapik und Martin Franz). (im Druck)

Děti státu? Dětské domovy v socialistickém Československu (1945/48–1974) [Kinder des Staates? Kinderheime in der sozialistischen Tschechoslowakei 1945/48-1974], in: Dějiny a Současnost 38/1 (2018), 45-48.

A Project of Social Engineering: Scientific Experts and the “Child-Issue” in Socialist Czechoslovakia. In: Acta Historica Universitatis Silesianae Opaviensis 9 (2016), 143-158.

“All Children Are Ours.” Children’s Homes in Socialist Czechoslovakia as Laboratories of Social Engineering. In: Bohemia 56/1 (2016), 122-144.

Kinderheime in der sozialistischen Tschechoslowakei als Laboratorien der Kollektiverziehung. In: Volkskunde in Sachsen 29 (2016), 93-104.